

Dem Verdienste seiner Krone.

Was John Ritsch, Esq., an den Straßenbahnen-Conductoren bewundert.

Mister Editer! G Professen, wo heintigen Tages werlich viel derwo verlangt werd...



Es ist awer nit die Simpatti for die Tralli-Conductoren, wo Jch heint drüwmer taste will, sonnern Mei unimied Admiraschen for ihre Meblitties un Komplikaments.

So, for Instenz, sich immer die richtige Zeit ausgespide, dene mer Step leibli in erer Männer zu schreie berf, daß ihne der Schred, wo ihne daborts in die Knosche fahrt, dreiWoche lang nimmer aus'm Leid ze bringe is...

G Sach, wo aach nit so leicht is, wie sie ausguckt, des is, wann Jemand uff der Striet steht un dem Conducter zunkint un ruft, da immer lang genug grad in der opposit Directschen ze gucke, bis die Car den Mann ober die Frau gepäht hot.

Was Jch awer am meiste admeier, des sein die Trids beim Kollerte vun der Fair. Also for Instenz, wann Jemand im Winter eiszeit un glei dem Conducter den Nidel hinbält, damit er dann seine Glos wieder anziehe un die Hand in die leiweregeheftaste stecke kann...

Da drauf segt dann der Conducter, die dritte Ebene war gar nit an seiner Zeit. Nach fünf ober sechs weitere Attempts verfehlt dann der Mister Conducter endlich richtig un versprecht, der Lädj ze sage, wann sie aussteige muh.

Well, Mister Editer, des thäte Wir Zwei ja aach sage könne, awer den dorwurfswohle, indignitren, insollende Ton berbei thäte mer nit so raus kriegen...

Das Rothwendigste. Lehrer: „Und nun entlasse ich euch aus der Schule; bleibt auf dem Pfad der Jugend — und noch eins: vergesse nie, vor welcher, welche ein Komma zu machen!“

Hart ausgebrüt. Tante (sich von ihrem Neffen, der Student ist, verabschieden): „Nun, Ostar, hättest Du vielleicht noch einen Wunsch an mich?“

Weid Ebene plähn un beittlich un so laut, daß e Tobter hätt uffwache müsse, ausgehallert hätte, wann Wir erächt wisse thäte, daß des nit wahr is...

Deswege hen Jch die größte Admiraschen for die Mister Conducters. Des nerte Mal werd Jch awer viellicht ihne Verschiedenes schreibe, was Jch an manche Sorte vun Strietcar-Pässenschers admeier.

John Ritsch Esq.

Aus Bismarck's Studienzeit.

Eine heitere Bismarck-Erinnerung aus dem Studentenleben des ungeschicklichen ersten Kanzlers, die unseres Wissens noch nicht bekannt ist, theilt den „Mündl. N. Nachr.“ ein Leser mit. Bismarck war als Studiosus bekanntlich Angehöriger des Korps „Hanovera“ zu Öttingen.

Der alte Herr war ein Feinschmeder allerersten Ranges, und deshalb dachte der Leutnant, schaffe ich ihm nun eine Hausdame, die ihm gutes Essen kocht, so wird er schon zugänglicher werden.

Die neue Hausdame, meldete der Diener. Der Majoratsherr sah in seinem großen Stuhl, von der Gicht geplagt, und drehte der Eintretenden ein höchst verdrießliches Gesicht zu.

Willkommen, Fräulein, nehmen Sie Platz, sagte er galant. „Wenn ich recht gehört habe, so sagte mir mein Diener, daß Sie die neue Hausdame seien, die mir mein Sohn empfohlen hat.“

Nach einer kurzen Unterredung, bei der der alte Majoratsherr sich einige Male selbst dabei ertappte, daß er zu tief in die schönen Augen der jungen Dame schaute, trat sie ihren Dienst an.

Jetzt begann eine goldene Zeit für den alten Herrn. Alle seine Leidge-

Die Hausdame.

Novellette von T. H. A. n d a l.

„Es nützt nichts, Fräulein, ich werde nie meine Zustimmung geben.“

Der alte Majoratsherr auf Spornitau war außer sich vor Erregung. Sein Sohn, der stattliche Leutnant Friz von Löper, hatte es für gut befunden, sich in eine Schauspielerin zu verlieben, etwas, was der alte Edelmann für ganz unerhörte hielt.

Der Leutnant hatte dem Vater erklärt, seine Angebetete wolle ihm das Opfer bringen, der Bühne zu entsagen, damit er Offizier bleiben könne, aber alles war umsonst.

„Liebt? — liebt, liebt!“ rief der alte Herr wüthend aus, „ein vernünftiger Mann liebt überhaupt nicht.“

Leutnant Friz erhob sich, und knöpfte langsam seinen Waffenrock zu. „Nun, dann ist es nicht werth, weiter mit Dir über diese Sache zu sprechen. Du hast nun einmal so ganz altmodische Ansichten, und betrachtest das Leben mit ganz andern Augen, als wir andern. Deshalb verzichte ich darauf, mich mit Dir weiter darüber zu unterhalten.“

Der Leutnant hatte bereits das Zimmer verlassen, als die Stimme seines Vaters ihn wieder zurückrief. „Du weißt wohl, welche Folgen Deine Handlungsweise haben wird,“ sagte er kalt.

Leutnant Friz biß sich auf die Lippen und murmelte vor sich hin: „Die verwünschten Schulden.“

„Das half,“ murmelte er vor sich hin. „Du solltest lieber Deinem alten Vater beifällig sein, ihm eine tüchtige Hausdame zu verschaffen.“

Der alte Herr war ein Feinschmeder allerersten Ranges, und deshalb dachte der Leutnant, schaffe ich ihm nun eine Hausdame, die ihm gutes Essen kocht, so wird er schon zugänglicher werden.

Der Alte nidte vergnügt, und Friz machte sich auf den Weg zu seiner Auserkorenen.

Das Pester Volkstheater, eine der größten Theaterunternehmungen der ungarischen Hauptstadt, gerieth in der letzten Zeit in ernste Geldverlegenheiten, so daß über das Vermögen des Direktors der Konkurs eröffnet wurde.

Als nun der neue Direktor seine Thätigkeit mit einer Aufführung der französischen Operette „Lili“ eröffnete, gab das Gericht die Kostüme und Dekorationen nicht frei.

Bei dem Muth nicht verlieren, Fräulein, Du sollst sehen, wir werden den alten Herrn schon vor seinen Vorurtheilen befreien. Hast Du nicht den einen oder anderen Plan?“

Friz erzählte ihr von der Hausdame. Lili hörte aufmerksam zu, und nachdem sie eine Weile nachgedacht hatte, glitt ein Lächeln über ihr intelligentes Antlitz.

„Lieber Friz, das ist so bummig gar nicht, ich übernehme es, Deinem Vater eine Hausdame zu verschaffen, deren Tüchtigkeit ich veranlassen will, Dir — und vielleicht mir, emigdanbar zu sein.“

„Die neue Hausdame,“ meldete der Diener. Der Majoratsherr sah in seinem großen Stuhl, von der Gicht geplagt, und drehte der Eintretenden ein höchst verdrießliches Gesicht zu.

Willkommen, Fräulein, nehmen Sie Platz, sagte er galant. „Wenn ich recht gehört habe, so sagte mir mein Diener, daß Sie die neue Hausdame seien, die mir mein Sohn empfohlen hat.“

Nach einer kurzen Unterredung, bei der der alte Majoratsherr sich einige Male selbst dabei ertappte, daß er zu tief in die schönen Augen der jungen Dame schaute, trat sie ihren Dienst an.

Jetzt begann eine goldene Zeit für den alten Herrn. Alle seine Leidge-

richte standen täglich auf dem Tisch, und er wurde so aufmerksam und fürsorglich gepflegt, als sei die Hausdame seine Tochter. Aber nicht nur in der Küche verstand die junge Dame sich Geltung zu verschaffen, sondern auch im Salon und unter den Gärten des Hauses machte sie die Honneurs mit einer Grazie und Würde, die erstaunend waren, und des Majoratsherrn volle Anerkennung fanden.

„Lieber Friz!“ schrieb der alte Herr von Löper in einem Brief an seinen Sohn, „dien neue Hausdame, die Du mir verschafft hast, ist eine Perle unter den Frauen, in der That, eine vollendete Dame bis in die Fingerspitzen. Wäre Deine Wahl auf ein solches Wesen gefallen, so würde ich, auch wenn ihre Herkunft zu wünschen übrig ließe, mich doch freuen, Dir meinen Segen zu Eurer Verbindung zu geben.“

Ein Morgens erschien die Hausdame bei dem Majoratsherrn und bat ihn um die Erlaubniß, eine auserhalb der Stadt wohnende trante Verwandte besuchen zu dürfen.

„Herr von Löper, Sie sollten heute Abend ins Theater gehen,“ schlug sie vor, „es wird ein neues, sehr gutes Stück gespielt, ich habe es selbst gesehen, und weiß, daß es Ihren Beifall finden wird.“

So sehr erkannte der alte Herr ihre Autorität an, daß er gegen seine Gewohnheit den Entschluß faßte, ins Theater zu gehen. Sie verschaffte ihm einen der besten Plätze, und jetzt sah er da und fühlte sich unter den festgekleideten Menschen außerordentlich wohl.

Da ging der Vorhang in die Höhe. Er setzte das Opernglas vor die Augen — starrte, starrte und starrte. Die elegante Dame dort oben auf der Bühne, die mit wahrer Virtuosität ihre Rolle durchführte und nach jeder Scene applaudit wurde, war — seine Hausdame. Plötzlich stand die ganze Intrigue vor seinen Augen.

Er mußte unwillkürlich lachen, und that dies so laut, daß seine Nachbarn durch Zischen ihren Unwillen über die Störung Ausdruck gaben.

Als er zu Hause ankam, fand er seine Hausdame in ihrem einfachen Hauskleide vor dem Tische sitzen. Ihr gegenüber saß sein Sohn Friz.

„Im Grunde genommen, müßte ich wüthend sein — aber ich kann nicht. Haben Sie Dank für Ihre Belehrung, mein Fräulein!“

Er nahm ihre Hand und brüdete einen Kuß auf sie.

„Friz,“ fuhr er fort, „Du bist ein wahrer Glücksjunge. Für solche Frauen schwärmt man nicht, aber man heirathet sie.“

Das Pester Volkstheater, eine der größten Theaterunternehmungen der ungarischen Hauptstadt, gerieth in der letzten Zeit in ernste Geldverlegenheiten, so daß über das Vermögen des Direktors der Konkurs eröffnet wurde.

Bei dem Muth nicht verlieren, Fräulein, Du sollst sehen, wir werden den alten Herrn schon vor seinen Vorurtheilen befreien. Hast Du nicht den einen oder anderen Plan?“

Friz erzählte ihr von der Hausdame. Lili hörte aufmerksam zu, und nachdem sie eine Weile nachgedacht hatte, glitt ein Lächeln über ihr intelligentes Antlitz.

„Lieber Friz, das ist so bummig gar nicht, ich übernehme es, Deinem Vater eine Hausdame zu verschaffen, deren Tüchtigkeit ich veranlassen will, Dir — und vielleicht mir, emigdanbar zu sein.“

„Die neue Hausdame,“ meldete der Diener. Der Majoratsherr sah in seinem großen Stuhl, von der Gicht geplagt, und drehte der Eintretenden ein höchst verdrießliches Gesicht zu.

Willkommen, Fräulein, nehmen Sie Platz, sagte er galant. „Wenn ich recht gehört habe, so sagte mir mein Diener, daß Sie die neue Hausdame seien, die mir mein Sohn empfohlen hat.“

Nach einer kurzen Unterredung, bei der der alte Majoratsherr sich einige Male selbst dabei ertappte, daß er zu tief in die schönen Augen der jungen Dame schaute, trat sie ihren Dienst an.

Jetzt begann eine goldene Zeit für den alten Herrn. Alle seine Leidge-

königlich, und am folgenden Abend war das ganze Theater ausverkauft.

Chinesischer Humor.

(Aus der Anekdoten-Sammlung „Hia-Lin-Fuang“ oder „das Buch des Lachens“.)

Ein Mann, der eine Kuß gestohlen hatte, wurde ertrappt worden, und mußte als Strafe einen hölzernen Krug, auf dem sein Vergehen vermerkt war, öffentlich tragen. Einige seiner Freunde, die bei ihm vorbeigingen, fragten ihn, was er begangen hätte.

„D, gar nichts,“ entgegnete er, „ich sah ein Süd alten Laues und hob es auf.“

„Aber,“ erwiderten seine Bekannten, „man würde Dich doch nicht so strenge bestrafen, weil Du ein altes, unbrauchbares Tau aufgehoben hast!“

„Nun, wohl nicht,“ antwortete der Mann, „aber unglücklicherweise war eine junge Kuh an dem Stride befestigt.“

Ein Holzhauer, der einen Bündel Holz trug, lief gegen einen Arzt, worauf letzterer ihn zu schlagen sich anschickte.

„Stoße mich mit dem Fuß, wenn Du willst, aber schlage mich nicht mit Deinen Händen,“ sagte der Holzhauer.

„Du bist ein Thor,“ bemerkte ein Zuschauer, „ein Schlag mit seiner Faust könnte Dir nicht so wehe thun, als ein Stoß mit dem Fuße.“

„D,“ entgegnete der Holzhauer, „ich fürchte mich nicht, mit meinem Fuße in Verührung zu kommen, aber ich würde ein verlorenen Mann sein, falls ich unter seine Hände käme.“

Die Eitelkeit der Nationen.

In einem „La-has“ betitelten Aufsatz, den die Strahburger Post veröffentlicht, führt Karl Eugen Schmidt (Patriot) u. a. Folgendes aus: „Die Nationalität des Franzosen ist vielleicht stärker und vielleicht unerschütterlicher als die des Engländers und des Amerikaners, sie trifft uns aber nie so unangenehm wie bei den Engländern und bei den Amerikanern, weil der Franzose ein höflicher und liebenswürdiger Mensch ist, was man dem durchschnittlichen Anglofascen noch weit weniger nachsagen kann als dem durchschnittlichen Deutschen.“

„Im Grunde genommen, müßte ich wüthend sein — aber ich kann nicht. Haben Sie Dank für Ihre Belehrung, mein Fräulein!“

Er nahm ihre Hand und brüdete einen Kuß auf sie.

„Friz,“ fuhr er fort, „Du bist ein wahrer Glücksjunge. Für solche Frauen schwärmt man nicht, aber man heirathet sie.“

Das Pester Volkstheater, eine der größten Theaterunternehmungen der ungarischen Hauptstadt, gerieth in der letzten Zeit in ernste Geldverlegenheiten, so daß über das Vermögen des Direktors der Konkurs eröffnet wurde.

Bei dem Muth nicht verlieren, Fräulein, Du sollst sehen, wir werden den alten Herrn schon vor seinen Vorurtheilen befreien. Hast Du nicht den einen oder anderen Plan?“

Friz erzählte ihr von der Hausdame. Lili hörte aufmerksam zu, und nachdem sie eine Weile nachgedacht hatte, glitt ein Lächeln über ihr intelligentes Antlitz.

„Lieber Friz, das ist so bummig gar nicht, ich übernehme es, Deinem Vater eine Hausdame zu verschaffen, deren Tüchtigkeit ich veranlassen will, Dir — und vielleicht mir, emigdanbar zu sein.“

„Die neue Hausdame,“ meldete der Diener. Der Majoratsherr sah in seinem großen Stuhl, von der Gicht geplagt, und drehte der Eintretenden ein höchst verdrießliches Gesicht zu.

Willkommen, Fräulein, nehmen Sie Platz, sagte er galant. „Wenn ich recht gehört habe, so sagte mir mein Diener, daß Sie die neue Hausdame seien, die mir mein Sohn empfohlen hat.“

Nach einer kurzen Unterredung, bei der der alte Majoratsherr sich einige Male selbst dabei ertappte, daß er zu tief in die schönen Augen der jungen Dame schaute, trat sie ihren Dienst an.

Jetzt begann eine goldene Zeit für den alten Herrn. Alle seine Leidge-

Verföhstes Kompliment.

„Ach, Fräulein Ottilie, wenn Sie mir so mit Ihrer Zarten Hand über die meine fahren, überläuft mich immer 'ne Gänsehaut.“

Zweifel.

Mann: „Was hast Du denn heute gefocht?“

Frau: „Eine Hühnersuppe.“

Mann: „Ja, meinst Du wirklich, daß die Hühner so etwas genießen können?“

Falsch verstanden.

Vorfrügender: „Angellaater, womit beschäftigen Sie sich jetzt?“

Angellaater: „Ich — ich puge mir gerade die Nase, Herr Gerichtshof.“

Ungefählich.

„Warum nimmst Du denn den kleinen Bub'n immer mit in's Wirthshaus? Der sagt's ja Deiner Mut'ter, wieibel Du getrunken hast!“

„D, so weit kann der noch nicht zählen!“

Ausweg.

A: „Weshalb mag denn eigentlich unser Freund Alex das Weite gesucht haben?“

B: „Nun, weil er schon gar zu sehr in die Enge getrieben war!“

Widerverstanden.

„Wissen Sie schon: Robert Binder hat den Posten als Standesbeamter übernommen.“

„Trägt der viel ein?“

„Natürlich, alle Geburten, Eheschließungen und Todesfälle.“

Unter dem Pantoffel.

Ehemann (sein Testament machend): „Und das ist mein erster, und letzter Wille!“

Neue Schweser.

A: „Nun Philipp, so allein auf dem Landem?“

B: „Meine Frau ist in's Bad. Ich bin seit drei Wochen — Strohhader!“

Ungläublich.

„Mama, hier sind 13 Äpfel, da muß ich ja einen davon aufessen, sonst giebt's ein Unglück!“

Auch eine Anrede.

„Herr Nachbar, warum trinken Sie denn jetzt auf einmal allabendlich so viel Bier?“

„Wissen's, der Schneider hat mir den Anzug zu weit gemacht und da trink ich ihn halt passend.“

Wurkt wider Wurkt.

Arzt: Ihnen fehlt gar nichts, Ihre ganze Krankheit beruht auf Einbildung.“

Patient: „So, na, dann ist's gut, dann wird das Honorar, das Sie kriegen, wohl auch auf Einbildung beruhen.“

Die Hauptache.

Bekannter (auf der Straße): „Was sehen Sie denn hier und grübeln, Herr Professor?“

Professor: „Ach, mir ist eben ein Nummentopf auf den Kopf gefallen und nun sinne ich darüber nach wie der lateinische Name dieser Pflanze ist.“

Auch.

Die Hausfrau (zum eintretenden Dienstmädchen): „Aber, das merken Sie sich: Wein und Bier wird in meinem Haus überhaupt nicht getrunken.“

Das Mädchen: „D, das macht nichts, gnädige Frau, die vorige Herrschaft, bei der ich gebient hab', waren auch belehrte Säuer.“

Ansgeschlossen.

„Na, Männchen, wie war's denn bei der Verhandlung?“

„Der Richter hat mich gefragt, ob ich unsere Nachbarn eines Diebstahls für fähig halte.“

„Und was hast Du geantwortet?“

„Ich sagte: „Nein, die kann absolut nichts für sich behalten!““

„Nicht aus der Fassung zu bringen.“

Stammischhaft: „Na, na, Herr Oberförster, diese Geschichte haben Sie uns schon vor zehn Jahren erzählt; damals waren es aber nur 5 Hufen, die Sie auf solche Weise lebendig singen und wieder laufen ließen, nicht 50, wie Sie jetzt behaupten!“

Oberförster: „Allerdings waren es damals nur fünf, aber Sei haben gar keine Ahnung, wie sich dieses Viehzeug in zehn Jahren vermehrt!“

Im Examen.

„Was verfehlt man unter der „tragischen“ Schuld?“

„Wenn ein tragischer Dichter seine Zeche schuldig bleibt!“



Europ affin: „Leben Sie recht wohl, Algie!“ Algie: „Auf baldiges Wiedersehen in Peter sburg!“